

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Englisch-Ostindien

Karlsruhe, 1858 [erschienen] 1859

Allahabad

[urn:nbn:de:bsz:31-229408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229408)

Benares war, das im Allgemeinen alle diese gefallenen Größen beherbergte. Dort konnte man die meisten, jeden in seiner besondern Zelle, finden, ergeben in sein Schicksal, mit dem Phlegma und der Geistesöde, die den Asiaten eigen sind, oder im Gebet und in religiösen Betrachtungen versunken, sich auch wohl mit dem übrigen Volke in den heiligen Fluthen des Ganges badend. Unglücklicher als diese waren diejenigen, welche in den fast unzähligen Bastillen oder in den finstern Kerkern Hindustans das saure Brod der Gefangenschaft aßen. Deren Zahl war schon vor dem Ausstande von 1857 sehr groß. Es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, daß die seitherigen Ereignisse die Zahl dieser Unglücklichen bedeutend vermehrt haben werden oder noch vermehren. Eben so gewiß ist es, daß in einer mehr oder weniger fernen Zeit diejenigen Hindu- oder muselmännischen Fürsten, welche noch einige Unabhängigkeit sich bewahrt haben, d. h. diejenigen, welche sich heut zu Tage noch in den ersten drei Classen befinden, nach und nach in die Kategorie der letzten, der „enthronen und pensionirten“ herabsteigen werden. Im Allgemeinen können ihre Völker, so wie die Verwaltung ihrer Reiche bisher beschaffen war, oder es heute noch ist, bei diesem Wechsel nur gewinnen. In einem Jahrhundert hat alsdann nach erfolgter Auscheidung der heute noch gährenden und widerspenstigen Elemente das englisch-indische Reich vielleicht die Einheit und staatliche Gleichförmigkeit gefunden, welche ihm gegenwärtig noch fehlen.

Allahabad.

Die Stadt Allahabad ist in religiöser und militärischer Beziehung sehr wichtig; auch als Handelsplatz genießt sie einiges Ansehen. Der letzten Zählung zufolge hat sie 72,000 Einwohner.

Der Königspalast daselbst, wie ihn das vorangeheftete Bild zeigt, ist in der Volksmeinung eines der geachtetsten Monumente muselmännischer Herrschaft, wie überhaupt der indische Muselman mit dieser Stadt den Begriff der ehemaligen Größe der Herrschaft seiner Nation verbindet.

Die Stadt hat eine verhältnißmäßig sehr starke Befestigung durch ein Fort, welches auf einer Landzunge zwischen den beiden Flüssen Ganges und Dschumna liegt, daher sie auch hie und da (wie z. B. im letzten Kriege) zu einem zeitweiligen Aufenthalte des Oberpräsidenten diente. Die Lage an diesen beiden Flüssen hat ihr auch die militärische Bedeutung verliehen.

Den Hindus ist die Stadt ebenfalls sehr heilig, was dem hier stattfindenden Zusammenflusse der beiden ihnen heiligen Ströme Ganges und Dschumna zuzuschreiben ist. Die Eingeborenen behaupten, es befinde sich hier ein unterirdischer Fluß, Namens Verešwati, vermittelt dessen der Zusammenfluß der beiden andern erfolge. Diejenigen, welche die für diesen Ort vorgeschriebenen religiösen Ceremonien verrichten, erwerben sich dadurch ein dreifaches Verdienst; daher auch eine große Zahl Pilgrime nach dem Besuche von Gaya und Benares ihre Schritte hierher lenkt. Einige dieser Ceremonien zeigen deutlich, wie sehr der Geist der Eingeborenen vom Götzendienste befangen ist. Die eine derselben besteht darin, daß man sich, um am ganzen Kopfe rasirt zu werden, an dem Ufer des Flusses niederläßt, und Sorge trägt, daß jedes Haar, das man durch diese Operation verliert, in den Fluß falle. Für jedes so vom heiligen Flusse aufgenommene Haar gewinnt man tausend Jahre als Zuwachs im Himmel. Eine andere dieser Ceremonien ist häufig von ernsteren Folgen begleitet. Der Frömmel begibt sich nämlich mit drei Wasserflaschen am Halse in die Mitte des Stromes und wird von demselben fortgeschwemmt — dieß ist alsdann sein Weg zum ewigen Leben. Auch geht hier manches Menschenleben bei religiösen Festen und durch den Uebereifer der Pilgrime, diesen geheiligten Ort zu erreichen, verloren.

Der Charakter aller indischen Städte ist übrigens so ziemlich derselbe.

Mit Ausnahme der Buden und Tempel besteht die Fronte eines jeden Hauses in einer einfachen schmutzigen Mauer ohne Oeffnung, ein kleines, einer Schießcharte ähnliches Loch, das sich 20 oder 30 Fuß über dem Boden befindet, und die Eingangsthüre abgerechnet. Alle Thüren und Fenster gehen auf die Hofseite, wohin das Auge nicht dringen kann. Wer das Volk in seiner öffentlichen Thätigkeit beobachten will, muß sich auf den Bazar begeben, wo sich auch die größeren Buden befinden. In denen der Schneider sind die kostbarsten Stoffe von Kaschmir und Delhi ausgebreitet. Diese geschickten Arbeiter sitzen gruppenweise in ihren Werkstätten. Diejenigen der Färber zeichnen sich durch lange Streifen von gefärbten Stoffen aus, welche an Stangen vom Dache herabhängen; die der Kupferschmiede fallen ebenfalls in die Augen. In jeder Straße hat ein Bankier oder Wechsler einen Haufen Gauris (das bekannte Muschelgeld der Orientalen) zur Seite.